



Stellungnahme

für den Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, 24.04.2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wissenschaftsjournalismus ist wichtig, gerade in einer Wissensgesellschaft wie Deutschland. In der Corona-Krise hat er seine **Relevanz** eindrucksvoll gezeigt. Dennoch befindet sich der Wissenschaftsjournalismus in einer tiefgreifenden ökonomischen Krise, die den Journalismus allgemein trifft: In der **digitalen Medienwelt** sind viele Informationen frei verfügbar, das zahlende Publikum erodiert, der Großteil des Werbevolumens **fließt an Google, Meta & Co.**

Die Krise des Geschäftsmodells trifft den **Wissenschaftsjournalismus besonders hart**: Zum einen ist **besonders rechercheintensiv** und auf freie **Fachautoren** angewiesen, deren ökonomische **Lage prekär** ist. Zum anderen ist das Ressort erst in den Neunzigerjahren entstanden. Dabei gab es das Ressort nie flächendeckend in allen Medien, sondern vor allem in überregionalen Printmedien und im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Auch wenn einige wenige **überregionale Medien** ihre Wissenschaftsressorts ausgebaut haben, sind vielerorts Ressorts geschlossen oder zusammengelegt worden, die allermeisten Regionalmedien können sich keine eigenständige Berichterstattung über Medizin-, Technik- oder Umweltthemen mehr leisten, die Zahl der Wissenschaftsjournalist:innen sinkt.

Zugleich landen immer mehr PR-Botschaften in den Redaktionen, die immer mehr digitale Kanäle bespielen und sich dort mit Desinformation und „**Fake News**“ auseinandersetzen müssen: Die aktuellen Arbeitsbedingungen unterminieren die Qualität der journalistischen Produkte.

Es ist schwer vorstellbar, wie ein zunehmend **dysfunktionales Mediensystem** die Bevölkerung über Chancen und Herausforderungen wissenschaftlicher Entwicklungen fundiert informieren soll.

Viele Fortschritte in der Wissenschaft bergen **enormen gesellschaftlichen Diskussionsbedarf**, der ohne kenntnisreiche, unabhängige und massenmedial aufbereitete Informationen nicht befriedigt werden kann:

- Es geht um kritische **Einordnung, Suche nach Evidenz** und darum, vermeintliche von echten Experten zu trennen.
- Es geht um fachliche Prüfung veröffentlichter Studien und wissenschaftlicher Statements.
- Unzureichend oder gezielt falsch informierte Bürger:innen sind eine denkbar schlechte Basis für evidenzbasierte Entscheidungen, ohne die eine Demokratie nicht funktionieren kann.

Was können wir tun?

In der Lage zeigt der **Wissenschaftsjournalismus eine hohe Innovationskraft und -fähigkeit**: In der digitalen Transformation sind mediale Innovationen wie die RiffReporter, MedWatch oder Research.Table entstanden. Neue stiftungsfinanzierte Intermediäre wie das **Science Media Center Germany (SMC)** versuchen, strukturelle Defizite insbesondere im regionalen und lokalen Journalismus auszugleichen. Weitere Ideen gibt es zu genüge. Was fehlt, ist das Geld, sie umzusetzen oder sie im Transformationsprozess weiterzuentwickeln. Aus der kommunikationswissenschaftlichen Forschung wissen wir, dass es gerade in Deutschland an einer fördernden Infrastruktur für diese Pioniere fehlt.

Um die skizzierten Herausforderungen proaktiv anzugehen, schlägt die WPK vor:

Eine **Stiftung zur Förderung des Wissenschaftsjournalismus** als flankierende Transformationshilfe, die es **Start-Ups** und **neuen gemeinnützigen journalistischen Intermediären** ermöglicht, innovative Konzepte für den Journalismus im digitalen Zeitalter auszuprobieren. Die Bundesregierung unterstützt diese Idee und hat sich in ihrem Koalitionsvertrag darauf verständigt, sich für „die Förderung des Wissenschaftsjournalismus durch eine unabhängige Stiftung“ einzusetzen.

Die WPK hält die **Unabhängigkeit** der Stiftung für eine Frage der **Governance**. Diese muss die Unabhängigkeit der Mittelvergabe garantieren. Dass eine solche Governance funktioniert (und auch öffentlich anerkannt wird), belegen sowohl die Konstruktion des SMC als auch der WISSENSWERTE wie auch des WPK-Innovationsfonds.

Die WPK plädiert hier für eine gemeinnützige und unabhängige **Verbrauchsstiftung** (mit einem Kapitalstock von 10 Mio. Euro), die den Vorteil hat, dass nicht nur die Zinsen des Stiftungskapitals, sondern auch das Stiftungskapital selbst in die Projektförderung investiert werden können. In der Rechtsform der gGmbH – bspw. mit Rechtsaufsicht (statt Fachaufsicht), beliehen mit hoheitlichen Aufgaben, dauerhaft finanziert - können überdies zusätzliche Gesellschafter/ Zu-Stifter aufgenommen werden.

- In Deutschland gibt es mehrere Beispiele für Stiftungen, die ihr Kapital vom Staat erhalten, in ihrer Organisations- und Entscheidungspraxis aber unabhängig sind: So hat die *Deutsche Stiftung Friedensforschung* ihren Kapitalstock von über 25 Mio. Euro vom BMBF erhalten. Auch die vom BMBF finanzierte *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) entscheidet ohne Rücksprache mit ihrem Geldgeber über die Vergabe ihrer Fördermittel. Ebenso werden alle relevanten Förderentscheidungen der *Film und Medien Stiftung NRW* von ausgewiesenen Experten innerhalb unabhängig agierender Fördergremien der Stiftung getroffen.
- Dementsprechend sollten die Entscheidungsgremien der Stiftung ausschließlich mit wissenschaftsjournalistischen Fachexperten aus Journalismus und Journalismusforschung besetzt sein, die Anträge auf Grundlage der Förderrichtlinien der Stiftung begutachten. So bleibt gewährleistet, dass die fachlich fundierten Stiftungsentscheidungen in größtmöglicher Autonomie getroffen werden.
- Die Expertise des Staatsrechtlers Prof. Steffen Augsberg (Universität Gießen), zeigt dass die Förderung des Wissenschaftsjournalismus mit Hilfe staatlicher Mittel verfassungskonform ausgestaltet werden kann (<https://wpk.org/blog/die-staatliche-foerderung-des-wissenschaftsjournalismus-ist-verfassungskonform/>). Die Frankfurter Anwaltskanzlei Paul Hastings hat für die WPK bereits Eckpunkte für Governance und Satzung einer solchen Stiftung erarbeitet.

Was die Stiftung entwickeln / starten / fördern kann

Dabei ist die **Stiftung kein Selbstzweck**. Es geht um einen **absolut gemeinnützigen Zweck**: Wir brauchen diese Stiftung und Fördermittel in der skizzierten Dimension, um mit ca. 1 Millionen Euro pro Jahr ganz konkrete Innovationsprojekte für den Journalismus initiieren zu können.

Wir brauchen INNOVATIONEN IN DER AUS- UND WEITERBILDUNG:

- **Mentoringprogramm**: Programm für Nachwuchswissenschaftler:innen zum qualifizierten Einstieg in den Journalismus, das mit Hospitanzen in Leitmedien-Redaktionen auf die Arbeitsfelder im digitalen Zeitalter vorbereitet
- **Weiterbildungen im Wissenschaftsjournalismus**: Systematische Vermittlung von Wissen und Methoden wie KI-/ datenbasierte Recherche durch gemeinnützige Training Academy, die Workshops und Tools kostenfrei sowohl für Wissenschaftsjournalisten als auch für nicht-spezialisierte Journalist:innen anbietet und auch Innovationswissen vermittelt
- **Innovationslabs an Hochschulen**, die Innovations-Knowhow zu Gründung und Geschäftsmodellen vermitteln

Wir brauchen STRUKTUR-INNOVATIONEN:

- **ScienceRegioDesk**: Gemeinnützige Wissenschaftsredaktion, die für Lokal-/Regionalzeitungen produziert und ihnen trotz fehlender Ressourcen eine kompetente Wissenschaftsberichterstattung ermöglicht
- **Kompetenzzentrum KI im Journalismus**: Kritische Begleitung und Auswertung der KI-Berichterstattung und des KI-Einsatzes in Redaktionen
- **Verankerung in den Curricula**: Fachübergreifende Vermittlung von Medienkompetenz, Wissenschaftsjournalismus und Innovation an Studierende im Grundstudium
- **Science Center for Computational Journalism**: An-Institut an Hochschule für Entwicklung von datenbasierten journalistischen Produkten und Services zum systematischen Aufbau von datenjournalistischen Kompetenzen in Redaktionen

Wir brauchen vor allem Mittel in einem nennenswerten Umfang, um mit innovativen Ideen gegen die strukturelle Krise des Journalismus angehen zu können. Allein deshalb setzen wir uns für eine *Stiftung Wissenschaftsjournalismus* ein. (Wobei sich für die Bereitstellung von Bundesmitteln ebenso der bereits bestehende und praxistaugliche [WPK-Innovationsfonds](#) anbietet.)

Die Stiftung wird die **strukturelle Krise des Wissenschaftsjournalismus** sicherlich nicht im Alleingang lösen können. Sie kann aber ein zentraler Baustein sein, um ein innovatives Feld zu stärken – und eine Blaupause für die Transformation liefern, die auch in andere journalistische Felder ausstrahlt.

Köln, April 2024
Nicola Kuhrt [Vorsitzende WPK]
Holger Hettwer [Geschäftsführer WPK]

Wissenschaftspressekonferenz e.V. (WPK)

Die WPK wurde 1986 von Journalist:innen gegründet, um unabhängige Berichterstattung über Wissenschaft durch eigens organisierte Pressekonferenzen zu befördern. Daraus wurde über die Zeit Deutschlands größter Verband der Wissenschaftsjournalist:innen mit Sitz in Köln.

Ziel der WPK ist es, die Qualität im Wissenschaftsjournalismus zu fördern. Die WPK bietet ihren Mitgliedern fachliche Fortbildung, Hintergrundgespräche und Recherchereisen an. Sie veranstaltet öffentliche Diskussionsrunden, um den Dialog zwischen Wissenschaft, Politik, Medien und Gesellschaft zu beleben.

Darüber hinaus will die WPK zukunftsfähige Strukturen für den Wissenschaftsjournalismus schaffen:

- Die WPK ist Mitinitiatorin und Gesellschafterin des [Science Media Center Germany](#) (SMC). Mit zahlreichen Angeboten unterstützt das SMC registrierte Journalist:innen und Journalisten mit verlässlichem Orientierungswissen bei der Berichterstattung über aktuelle und öffentlich relevante Themen aus der Wissenschaft.
- Im Mai 2022 hat die WPK den [Innovationsfonds Wissenschaftsjournalismus](#) ins Leben gerufen, der Pionier:innen im Wissenschafts- und Datenjournalismus fördert. Der Fonds trägt durch finanzielle Unterstützung und Wissenstransfer dazu bei, dass journalistische Pioniere bestmögliche Rahmenbedingungen vorfinden, um ihre Innovationsideen zu verwirklichen. Über eine Laufzeit von drei Jahren wird der Fonds jährlich 300.000 Euro ausschütten können. Der Fonds ist eine Initiative der WPK und der Joachim Herz Stiftung, die weitere fünf Stiftungen (VolkswagenStiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Schöpflin Stiftung, Rudolf Augstein Stiftung, ZEIT-Stiftung) als Träger gewinnen konnten. Das BMBF ermöglicht eine transformative Begleitforschung durch Prof. Christopher Buschow (TU Hamburg / Bauhaus-Universität Weimar).
- In mehr als 15 Online-Vorträgen hat sich die europäische Konferenz [Science Journalism in the Digital Age“ \(SciCon\)](#) 2020 - 2022 intensiv mit verschiedenen Zukunftsoptionen und Geschäftsmodellen des Qualitäts-Wissenschaftsjournalismus im digitalen Zeitalter auseinandergesetzt. Die Vorträge der internationalen Medienexpert:innen wurden live gestreamt, mitgeschnitten, transkribiert und sind im [SciCon-Wissensspeicher](#) dokumentiert.
- Die WPK ist mit der TU Dortmund für die Programmplanung des jährlichen Dialogforums [WISSENSWERTE](#) verantwortlich, die sich seit ihrer Premiere 2004 zur wichtigsten Konferenz für den Wissenschaftsjournalismus im deutschsprachigen Raum entwickelt hat.
- Die WPK ist Mitinitiatorin der Konferenz [SciCAR](#) („Where science meets computer assisted reporting“), die seit 2017 in Dortmund stattfindet. Die SciCAR fördert die Kooperation von Wissenschaftlern, Wissenschafts- und Datenjournalisten aus und geht der Frage nach, wie durch den Einsatz von Methoden der Wissenschaft und neuen Zugängen zu verlässlichen Daten journalistisch relevante Beiträge entstehen können.
- Die WPK ist Praxispartner des [Rhine-Ruhr Center for Science Communication Research \(RRC\)](#). Gemeinsam mit der TU Dortmund, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, Universität Bonn und dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) arbeitet die WPK in den kommenden Jahren daran, die Expertise geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung für den Wissenschaftsjournalismus und damit letztlich für öffentliche Debatten zugänglicher zu machen.